

# Ein Rinderknochen mit typischen Kleeaugen

## Kaspertheater mit Puppen von Paul Klee im Meisterhaus

VON THOMAS ALTMANN

DESSAU/MZ - Herr Enterich spielt den Galeristen. Der Vogelscheuchengeist gibt die Gedanken. Der Steckdosengeist muss den Nazi mimen. Aus einem Rinderknochen ist der Kopf des Meisters geschnitzt. Einen kleinen lustigen Tod schenkte der Künstler Paul Klee seinem Sohn zum neunten Geburtstag. Zwischen 1916 und 1925 schuf der Vater etwa 50 Handpuppen für Felix Klee. Nun reisen Nachbauten durchs Land. Die Puppen des Malers spielen das Malerleben: „Über den Klee...“ oder „Der Knochen in meinem Kopf“, Regie Mario Hohmann, Spiel Friederike Krahl und Melanie Sowa. Zwei Aufführungen holte der Förderverein der Meisterhäuser am Sonntag ins Atelier des Meisters.

Ein Foto zeigt Felix Klee hoch betagt mit jener Puppe, deren Kopf ein Knochen ist. Dieses redende Bild - wer hält schon im hohen Mannesalter einen Kasper-Vater auf den Fingern - gab den Anstoß zum Stück. Felix, jüngster Bauhausschüler und Theatermann, liefert den Rahmen und trifft erst einmal seinen alten Kumpan aus Kindertagen, den Tod. 20 Puppen verbrannten 1944 in Felix Klees Würzburger Wohnung. Ausgerechnet der Tod überlebte. Die verlorenen Puppen bildeten das klassische Kasperbuden-Personal. 30 Puppen, die nicht in Würzburg waren, blieben erhalten und befinden sich heute im Zentrum Paul Klee in Bern, Phantasiegestalten und Por-



**Kasperpuppen, wie sie Vater Klee seinem Sohn baute.**

FOTO: SEBASTIAN

trätpuppen. Ein Mönch erinnert an Johannes Itten, ein Dichter an Rainer Maria Rilke. Jener darf nicht mitspielen, aber Rilke tritt ins Münchner Atelier, um - „leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren“ - den „Herbsttag“ unter beiläufiger Mithilfe des Malers zu vollenden.

Klee steht im Atelier, sinniert, malt, wird gestört und besucht. Die Jahre vergehen wie ein Pinselhub. Klee reist nach Tunesien, bringt die Farbe mit. Klee geht ans Bauhaus, wo der Tanz der Grundfarben läuft. Klee wird vertrieben, weil die politische Kultur entartet. Und Klee stirbt irgendwie nicht trotz unheilbarer Sklerodermie, trotz tödlicher „Versteinerung“. Dabei kam der quirlig kleine Tod immer zu früh. Nur am Ende kommt er zu spät. Aber geheiratet hat er inzwischen. Klee schuf auch eine Frau Tod, ei-

nen gipsweißen Flachkopf.

Das ist eine erfrischende Kasperbuden-Version einer tabellarischen Künstlerbiographie mit burlesken Reflexionen und Puppen, die zum Teil die Rollen tauschen mussten. Ausgerechnet der Frau Schlaue, der gar nicht so gescheiterten Vermieterin, erklärt Klee seinen bekanntesten Gedanken, dass Malerei nicht das Sichtbare wieder geben, sondern sichtbar machen. Und weil er die Miete nicht bezahlen kann, porträtiert er die Dame auch noch. Heraus kommt in Öl auf Kreidgrund: „Baldgreis, Senecio“! Der Humor Klees galt gemeinhin als gallig. Hier wird augenzwinkernd derb und ganz virtuos zwischen ironischer Distanz und bodenständiger Einfühlung gespielt. Dieser Weg in die Moderne läuft trotz des Balletts der Grundfarben und des leeren Bühnenraumes über die erprobten Mittel der Kasperbude mit pfeifender Rakete bei Ankunft des Todes.

„Das Genie ist der Fehler im System“, sagte Klee. Nun wird der Himmlische bodenständig. Und auf die Szenerie legt sich ein schöner Schein des Familiären. Dafür sorgen die Puppen, die nicht im Werkregister verzeichnet sind. Hier baute ein Vater für seinen Sohn und begann zu spielen. Es sind phantastische, groteske, idolhafte Figuren aus Gips, Stoffresten und Fundstücken, die häufig den Namen der Figuren veranlassten. Die Augen der Kleepuppe sind groß und zeichnerhaft, ein Rinderknochen mit Kleeaugen.